

Praktikumsreflexion

Hätte mich jemand vor Beginn meines Praktikums gefragt, was mir zum Thema Obdachlosigkeit einfällt, so wären mir wahrscheinlich folgende Worte in den Kopf geschossen: Straße. S-Bahn. Straßenfeger. Motz. Bettler. Suchterkrankung. Hunde. Übler Geruch. Verwahrlosung. Gesellschaftliche Ausgrenzung. Mitleid. Ignoranz. Ablehnung. UNWISSENHEIT.

Und eben jener letzte Punkt ist der Grund, weshalb mich diese Thematik der Obdachlosigkeit so sehr interessiert hat. Weil ich im Grunde nichts darüber wusste. Wie können sich so viele Menschen das Recht herausnehmen über die Lage anderer Menschen zu urteilen, wenn sie keine Informationen über die Ursachen für diese haben? Ich wollte nicht zu dieser breiten Masse gehören, die sich mit schamvollen Blicken von diesen Menschen abwendet.

Stattdessen wollte ich mich ihnen zuwenden, sie kennenlernen und das komplexe Ursachenkonstrukt verstehen, das Menschen in eine solch unglückliche Lage bringen kann.

Was hätte sich hierfür besser eignen können, als ein Praktikum in einem Obdachlosenheim?

Ein eben solches absolvierte ich im „haus hebron“ in dem Zeitraum vom 05.10.-30.12.2015. Hierbei wurde mir eine Vielzahl an Aufgaben anvertraut. Das Spektrum reichte von der morgendlichen Vitalitätsrunde, der Postverteilung bis hin zur Beantragung von polizeilichen Anmeldungen für Neuzugänge in dem Haus, einer großen Spendenakquise zur Weihnachtszeit (Sachspenden!), der Organisation einer Weihnachtsfeier, der regelmäßigen Unterstützung eines Bewohners, der unter dem Messie-Syndrom leidet sowie der Begleitung von Bewohnern zu Terminen u.v.m.

Das Arbeitsklima im „haus hebron“ empfand ich stets als sehr angenehm, so dass mir die Arbeit auch fortwährend viel Freude bereitet hat. Es war sehr wohltuend, dass man mir, obwohl ich doch ein Neuzugang war, ab dem ersten Moment viel Vertrauen entgegenbrachte und ich meine Aufgaben selbstständig wählen, strukturieren und ausführen konnte. Hatte ich Fragen oder Probleme, so wurde mir stets ein offenes Ohr geschenkt, auch wenn die Tische teilweise vor Arbeit überquollen, was ich sehr zu schätzen weiß.

Ich hatte mir ein herausforderndes, spannendes und informatives Praktikum gewünscht, durch das ich Einblicke in das undurchsichtige Thema der Obdachlosigkeit erhalten konnte und eben das fand ich.

Durch die Balance zwischen der Arbeit im Büro, mit den Bewohnern sowie im „Außendienst“ (z.B.: Gänge zum Bürgeramt), wurde mir die Möglichkeit eröffnet mir in verschiedenen Bereichen Wissen anzueignen. Ich lernte beispielsweise die gesetzlichen Grundlagen und Abläufe in einer ASOG-Einrichtung kennen. Mir wurde der Weg von der Straße bis ins Obdachlosenheim verdeutlicht. Ich begriff, wie verschiedene Hilfeinstanzen

zusammenarbeiten (müssen!), um Erfolge zu erzielen. Ich lernte eine große Anzahl an wohnungslosen Menschen und deren Schicksale kennen, was mir noch deutlicher veranschaulichte, wie mannigfaltig, kompliziert und lang die Ursachenketten sich gestalten können. Durch die intensive Arbeit mit ihnen bekam ich nach und nach ein Gefühl für das richtige Nähe-Distanz-Verhältnis, um angemessen mit ihnen arbeiten zu können. Ich merkte schnell, dass meine anfängliche Angst, die durch meine bisherige Erfahrungslosigkeit mit dieser Klientel hervorgerufen wurde, unbegründet war. Nicht, dass es nicht auch sehr aufbrausende und unzugängliche Menschen unter den Bewohnern gibt, aber auch auf diese Menschen kann man sich gut einstellen und Wege finden, um akzeptable Umgangsformen mit ihnen zu etablieren.

Alles in allem hat mich das Praktikum im „haus hebron“ sehr bereichert. Nicht nur im Hinblick auf meinen Wissenszuwachs (Fachkompetenz) und der Bewältigung abwechslungsreicher neuer Aufgaben (Methodenkompetenz), sondern viel mehr im Bereich meiner Personal- und Sozialkompetenz. Ich gewann beispielsweise mehr Selbstbewusstsein im Umgang mit dieser, doch manchmal recht schwierigen und doch so liebenswürdigen, Klientel und dadurch änderte sich auch mein Blick auf diese nachhaltig. Begegne ich nun Obdachlosen auf der Straße, so blicke ich stets auf meine gesammelten Erfahrungen zurück, bin nachsichtiger und versuche auch andere Menschen an meinem gesammelten Wissen teilhaben zu lassen und diese zu einem Perspektivenwechsel zu bewegen.

- M. L.